

**PRÄSIDENT ASSAD:  
SYRIEN ZU FRIEDLICHER NAHOSTREGELUNG BEREIT  
Auszüge eines Interviews mit La Repubblica v. 15. Dez. 2006**

*Von Klaus von Raussendorff*

Damaskus ist bereit, an einer friedlichen Regelung der Probleme des Nahen Ostens, besonders im Irak, mitzuwirken. Dies bekräftigte der syrische Präsident Bashar Assad erneut in einem Interview für die italienische Zeitung „La Repubblica“ v. 15. Dezember.

Auf die Frage, ob Syrien zu jener konstruktiven Zusammenarbeit bereit sei, die Washington fordert, antwortete Assad: "Sicher sind wir dazu bereit. Denn wenn die Probleme der Region (Irak, Libanon, israelisch-palästinensischer Konflikt) nicht gelöst werden, werden wir Nachbarländer den höchsten Preis zahlen müssen. Aber guter Wille allein reicht hier nicht und wir können nicht allein handeln: Damit ein Ergebnis erzielt wird, müssen sich alle an den Verhandlungstisch setzen: wir, die Anrainerstaaten Israels und des Irak, die UNO, Europa sowie China und Japan. Es ist ein Plan erforderlich, der für alle gilt."

Ob die Interessen Syriens wenigstens zeitweilige mit denen der USA übereinstimmen könnten?

Assad: „Ja, wenn Amerika das will, wenn man im Ernst davon spricht, die Einheit des Irak zu erhalten, wenn man wirklich an Frieden denkt, dann haben wir dasselbe Ziel. Doch ich bezweifle, dass Washingtons Perspektive mit der unsrigen übereinstimmt,...weil diese Administration bis heute Dialog mit Befehlen verwechselt. Nach den Äußerungen von Präsident Bush zu urteilen, ist Washington noch nicht bereit, die Realität anzuerkennen und die eigenen Fehler einzugestehen. Möglicherweise bereitet man einen allmählichen Kurswechsel vor. Doch hat man noch nicht begriffen, dass wir uns nicht gängeln lassen, dass Staaten nach ihren eigenen Interessen handeln. Und im Falle von Syrien beziehen sich diese Interessen auf unsere besetzten Gebiete und die Gesamtlage in der Region. Wird sich Amerika damit ernsthaft auseinandersetzen? Das ist die zentrale Frage.“

Ob er Hamas and Hezbollah als Trumpfkarten betrachte?

Assad: "Wir ergreifen für keine der Organisationen Partei. Aber wenn diese einen großen Teil der Bevölkerung repräsentieren, dann hat man aus Prinzip notwendigerweise mit ihnen zu tun. Und bei Hamas haben wir die Dinge richtig eingeschätzt: ihr Wahlsieg hat dies bestätigt. Was Hisbollah angeht, so gilt das Gleiche. Und dann gibt es noch einen anderen Aspekt: wir teilen dieselben Probleme, denselben Besatzer und, um aufrichtig zu sein, denselben Feind."

Nach Meinung des israelischen Premierministers sei die Zeit für einen Dialog mit Syrien noch nicht reif, und auch Washington sei dagegen.

Assad: „Das bedeutet, dass sie keinen Frieden wollen. Aber was hier am meisten ins Gewicht fällt, ist, dass Olmert sich dabei auf Amerika beruft. Das zeigt, dass seine Regierung schwach ist: sie erlaubt Washington an ihrer Stelle zu entscheiden. Nur eine

starke Regierung kann Frieden schließen. Eine schwache kann Krieg führen. Frieden ist sehr viel schwieriger.“

Die israelische Militäraufklärung behauptet, dass Syrien im Hinblick auf eine militärische Kampagne an seiner Grenze massiert Langstreckenraketen aufstellt.

Assad: „Hören Sie! Erstens: Wir sind immer noch im Kriegszustand mit Israel, das unsere Gebiete besetzt hält. Zweitens: Wir müssen damit rechnen, dass Israel jeden Augenblick einen Krieg gegen Syrien anfangen kann. Man droht damit gegen Hisbollah und Syrien für den nächsten Sommer. In den letzten fünf Jahren hat man mehrmals versucht, unseren Luftraum zu verletzen. Man hat sogar die syrische Armee angegriffen. Das ist keine Fantasie. Der Krieg ist in unserer Region immer möglich. Sich darauf vorzubereiten, ist nur natürlich. Aber ‚massiert Raketen aufstellen‘, das ist eine ungenaue Beschreibung.“

Der engste Verbündete Syriens, der iranische Präsident Ahmadinejad wolle Israel von der Landkarte auslöschen. Wie sich das mit den syrischen Bemühungen um Frieden vertrage.

Assad: „Der Iran baut keine Hindernisse auf, wenn wir von Frieden sprechen. Das hat er auch in der Vergangenheit nicht zu tun versucht. Was die Äußerungen von Präsident Ahmadinejad betrifft: haben Sie vielleicht vor einigen Tagen die (israelische Tageszeitung) Haaretz gelesen? Sie berichtete über den Slogan ‚Keine Palästinenser, kein Palästina, keine Probleme‘. Israel bekommt das Echo seiner eigenen Worte zu hören. Sie müssen darauf gefasst sein, dass irgendeiner in der Region, und ich spreche nicht über Präsident Ahmadinejad, sagen könnte: ‚keine Israeli, kein Israel, keine Probleme‘. Sie waren die ersten, die sich dieser Logik bedienten.“

Und zur Rolle der Europäer in der Region.

Assad: „Europa sollte für uns eine Brücke zu den Vereinigten Staaten sein. Es sollte seine Vergangenheit, die Geschichte seiner Zivilisation besser nutzen, es sollte sich nicht durch die Rolle, die Washington spielt, einschränken lassen. Daher und auch aufgrund seiner inneren Spaltungen kann man nicht von Europa an sich sprechen sondern nur von der Rolle einiger Akteure wie Italien und Spanien. ... Wer versucht hat Syrien zu isolieren, hat sich in Wirklichkeit selbst isoliert: kann keine konstruktive Rolle mehr spielen. ... Frankreich beispielsweise. Wenn es sich um die gemeinsame Friedensinitiative von Frankreich, Italien und Spanien handelt, so arbeiten wir nur mit Rom und Madrid zusammen. Paris hat mit seiner Politik alle Glaubwürdigkeit verloren.“

Soweit der syrische Präsident. Syrien kann, wie Assad sagt, in der Tat die Möglichkeit eines israelischen Angriffs nicht ausschließen. Dass schon im Sommer in dieser Richtung in Washington Überlegungen angestellt wurden, ist einem anderen zeitgleich erschienenen Interview zu entnehmen. Darin spricht Frau Meyrav Wurmser von der „Verärgerung in Washington“ darüber, „dass Israel nicht gegen die Syrer gekämpft hat.“ Frau Meyrav ist nicht irgendwer sondern die Ehefrau von David Wurmser, des Mittelostberaters von US-Vizepräsident Richard Cheney, und selbst die Herausgeberin von MEMRI, einer anti-arabischen Webseite. In ihrem Interview mit einer israelischen Internetzeitung (<http://www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-3340750,00.html>) vom 16. Dezember tritt Frau Wurmser als Vertreterin der Neocons auf. Sie spricht wiederholt von „our group“. Zum Beispiel so: „Statt gegen Hisbollah, so die Meinung vieler in

der US-Regierung, hätte Israel gegen den wirklichen Feind kämpfen sollen, und der ist Syrien und nicht Hisbollah.“ Da es nicht möglich gewesen sei, direkt gegen den Iran militärisch vorzugehen, habe es in Washington „die Überlegung gegeben, dass dessen strategisch wichtigem Alliierten ein Schlag versetzt werden sollte.“ Denn, so Frau Wurmser weiter, „Wenn Israel Syrien geschlagen hätte, wäre das ein derart harter Schlag für den Iran gewesen, dass dieser dadurch geschwächt und die strategische Landkarte des Mittleren Ostens verändert worden wäre.“ Israel habe den „falschen Krieg“ geführt, anstatt einen „strategischen Krieg“ zu führen, der Israels Zielen und den Zielen der USA im Irak gedient hätte. Und sie wagt sogar die illusionäre Behauptung: „Wäre Syrien besiegt worden, hätte die Rebellion im Irak aufgehört.“ Was Frau Wurmser, wie sie gesteht, am meisten wurmt, ist, dass Israelis zweifeln konnten, „ob die USA Israel Syrien hätten angreifen lassen.“ Und sie gibt sich sicher, „dass niemand Israel gestoppt hätte.“ Andeutungen in dieser Richtung hatte es schon im Sommer gegeben: „In einem Treffen mit einem sehr ranghohen Vertreter Israels deutete (der stellvertretende Nationale Sicherheitsberater Elliot) Abrams an, dass Washington keine Einwände hätte, falls Israel sich entschlösse, den Krieg über seinen nördlichen Nachbarn hinaus auszuweiten, wobei er seinen Gesprächspartner nicht im Zweifel ließ, dass Syrien das beabsichtigte Ziel sei,“ wie eine gut unterrichtete Quelle, die von dem Treffen durch einen der Teilnehmer erfuhr, (der Nachrichtenagentur Inter Press Service sagte.“ (Jim Lobe in Asia Times v. 31.8.06). Warum denn wohl, so gab nun Frau Wurmser zu überlegen, Israel gegen den Libanon von der US-Regierung „so viel Zeit und Raum für seine Operationen eingeräumt wurden,“ Warum sei man nur in Tel Aviv und Jerusalem nicht in der Lage gewesen, „die Landkarte richtig zu lesen“.

Vor dem Hintergrund der anhaltend aggressiven Haltung der USA und Israels gegenüber Syrien begab sich letzte Woche auch der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Spaniens, Francisco Frutos, auf Einladung der regierenden Arabischen Sozialistischen Baath-Partei nach Damaskus. Beide Parteien, wollten, wie von spanischer Seite verlautet, „in diesen Momenten äußerster politischer Spannung“ einen Meinungsaustausch über die Lage im Mittleren Osten und den israelisch-arabischen Konflikt führen.